

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Badische Geschichte

Schreiber, Alois Wilhelm

Karlsruhe, 1817

Zweiter Abschnitt. Unser Vaterland unter roemischer Herrschaft

[urn:nbn:de:bsz:31-244912](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:31-244912)

Zweiter Abschnitt.

Unser Vaterland unter römischer Herrschaft.

§. 17.

Nicht nur die Markmannen waren vom Rhein hinweggezogen, auch von den übrigen Völkerschaften an dem Schwarzwalde wanderten einzelne Haufen in das überrheinische Land, und andere wurden vom Augustus und Tiber dahin versetzt. So bildete sich ein jenseitiges Germanien, welches Augustus in das Oberrheinische und Niederrheinische theilte. In das verlassene, diesseitige Markland giengen bald wieder einzelne Kolonien vom linken Rheinufer herüber, theils weil dort die Bevölkerung zu sehr anschwellen mochte, theils weil von den ausgewanderten und ausgeführten Triboken, Nemetern ic. sich ohne Zweifel viele wieder nach den heimathlichen Bergen zurücksehnten; denn fast alle Bergvölker werden in der Fremde vom Heimweh befallen. Bis auf diese Zeit waren die Donau und der Rhein die Grenze der Römerherrschaft gewesen, jetzt wurde das Land zwischen diesen beiden Flüssen bis zum Neckar Theil einer römischen Provinz, und dem Präfecten von Obergermanien untergeordnet.

§. 18.

Die Römer sicherten ihre diesseitige Eroberung durch Kastelle und später durch einen Wall von Pfählen, daher

der Name Pflarain, Pflarhecke. Diese Grenzbefestigung nahm ihren Anfang im Nordgau bei Neustadt an der Donau, und zog sich über Berge, Thäler, Bäche und Sümpfe bis Wimpfen am Neckar und von da zum Rhein hin. Das Land erhielt den Namen der Dekumaten, entweder weil die Bewohner den Zehnten vom Ertrag ihrer Felder an die hier aufgestellte römische Legion entrichten mußten, oder weil da die dekumanische Grenze war, die sich überall von Osten nach Westen zog. Ob übrigens die neuen Kolonisten Leten oder Liten gewesen (Eingehörne, die sich aus Noth der Leibeigenschaft unterworfen), wie einige behaupten, ist ungewiß.

§. 19.

Die Stadt Baden war die Hauptstadt in den Dekumaten. Sie erhielt von den Römern, ihrer Heilquellen wegen, den Namen Civitas aquensis, und später vom Caracalla den Beinamen Aurelia. Von Straßburg, der Hauptstadt der Triboken, zog sich eine Militärstraße über Steinbach nach Baden, und von da über Nöttingen und Pforzheim bis zur Donau. Die weitere Spur ist verloren. Die Stadt Baden hatte eine römische Besatzung, und besonders scheinen die Römer großen Werth auf die dortigen Bäder gelegt zu haben.

§. 20.

Die Dekumaten genossen viele Jahre hindurch der Ruhe, während am Unterrhein ein beständiger Kampf war. Im J. 43 der christlichen Zeitrechnung vertrieb Kaiser Claudius die Druiden aus Gallien, welche ihre Zuflucht nach Deutschland nahmen, und wahrscheinlich

ihre gottesdienstlichen Gebräuche, wenigstens zum Theil, unter den Alemannen verbreiteten. Im J. 50 zogen die noch in unserm Vaterlande wohnenden Nemeter und Bangionen mit den Römern gegen ihre Nachbarn, die Catten; denn früh schon war es über Germanien verhängt, daß seine Söhne für fremde Tyrannei, und gegen einander selbst kämpften, und so den Umsturz des Vaterlandes mehr als einmal herbeiführten. Mit dem Tode des Vitellius wurde es auch im obern Rheinthale unheimlicher. Die Druiden deuteten den Brand des Kapitolinischen Tempels auf Roms Untergang, und Deutsche und Gallier waffneten sich gegen die Schmach, von Kaisern beherrscht zu werden, welche das Schwert der Legionen einsetzte und vom Throne warf. Nur die Erhöhung Vespasians beschwichtigte noch den Sturm.

§. 21.

Domitian hatte einen lächerlichen Triumph über die Deutschen gefeiert, mit welchen er nicht einmal handgemein geworden war. Gegen ihn, den Wütherich, stand der Präfect des Oberrheins und der Dekumaten, Antonius, mit den Waffen auf, und an ihn schlossen sich unsere Väter und die beiden Legionen am Oberrhein. Als aber die Unsrigen zu ihm über den Rhein gehen wollten, da hielten die angeschwollenen und ausgetretenen Gewässer sie zurück. Domitian blieb Sieger, und er rächte sich an seinen Feinden nicht, wie es edel und klug gewesen wäre, durch Großmuth, sondern durch Grausamkeit. Vielleicht war es bei dieser Gelegenheit, daß er in Gallien alle Weinstöcke ausreißte, und ein Verbot gegen das fernere Anpflanzen

derselben ergeben ließ. — Trajan, vor seiner Thronbesteigung Präfect des Unterrheins, befestigte die diesseitige römische Grenze aufs neue, und baute die Städte wieder auf, die zerfallen oder unter Domitian zerstört worden waren. — Unter dem milden Hadrian mochte der Zustand des Oberrheins, während der ganzen Zeit der Römerherrschaft, am glücklichsten seyn. Er kam selbst in diese Gegenden, wo er die Truppen übte, nicht sowohl des Kriegs als des Friedens wegen, auch ließ er eine Münze schlagen, auf welcher Gallia knieend und stehend abgebildet ist, Germania aber stehend mit Schild und Schwert bewaffnet, und recht feck umhersehend.

§. 22.

Hadrian war dem Christenthume nicht abhold, und unter seiner Regierung mögen die ersten Befenner des Kreuzes nach unserm Vaterlande gekommen seyn. Viele Christen befanden sich damals schon unter den römischen Legionen, und im Gefolge derselben gingen oft christliche Missionäre in auswärtige Provinzen, und verbreiteten im Stillen die Lehre des Heils. Mit Hadrians Tode schied der Friede von den Rheinufern. Die sehr streitlustigen Satten drangen aufwärts bis gegen Rhätien, und obgleich Kaiser Antonin (mit dem Zunamen des Philosophen) den Titel Germanikus sich beilegte, so hatte er doch die Germanier keineswegs gedemüthiget. Unter diesem Kaiser geschah die erste Christenverfolgung in Gallien und wohl auch in unserm Vaterlande.

§. 23.

Zu eben dieser Zeit, um das Jahr 166, entstanden die großen deutschen Völkerbünde gegen die Römerherrschaft. Im Markmannischen Kriege, welchen Antonin mit Erfolg führte, erscheint zum erstenmal ein solcher Bund von Markmannen, Quaden, Sueven, Sarmaten, Büren u. s. w. Auch die Alemannen und Franken mögen damals schon im Stillen ihre Vereine geknüpft haben. Der zunehmende Verfall der römischen Sitten und Kriegszucht begünstigte immer mehr die Entwürfe der Deutschen, denen ein Volk nicht mehr furchtbar seyn konnte, welches unter der Herrschaft feiler Legionen stand, und jedem Abentheurer gehorchte, den der nächste, beste Heerhaufe als Imperator begrüßte.

§. 24.

Die Regierung des Antoninus Bassianus, genannt Caracalla, ist in unserer Vaterlandsgeschichte denkwürdig. Unter ihm hörte man zum erstenmal den Namen unserer Väter, der Alemannen, die damals zwischen dem Main, dem Neckar, dem Rhein und der dekumatischen Grenze saßen. Es war kein besonderer, kein gewandter Volksstamm, sondern ein Bund streitbarer Männer, eine Almannie, daher der Name Alemannen. Der Kern dieses Bundes mag aus den frühern Bewohnern des Markwaldes entstanden seyn, die, der fremden Tyrannie überdrüssig, aus dem obern Germanien und aus den Dekumatzen auswanderten, und an der Grenze ihrer alten Heimath sich sammelten. Caracalla kam um das Jahr 213 in die Dekumatzen, wo er sich meist mit der

Jagd beauftragte. In der Stadt Baden ließ er neue Bäder aufführen, und suchte sich besonders die Deutschen geneigt zu machen. Gegen die Alemannen unternahm er einen unglücklichen Kriegszug, und in Rom behauptete man laut, er habe sich durch Geld aus den Händen der Deutschen befreit. Demohngeachtet legte er sich den Namen des Alemanniens bei, und zeigte sich oft in deutscher Kleidung, mit falschen deutschen Haaren.

§. 25.

Im Jahre 234 machten die Alemannen den ersten Versuch, die Römer vom Rhein zu vertreiben. Sie fielen in die Dekumaten und selbst in Gallien ein. Bei der Annäherung des Kaisers Alexander Severus mit einem großen Heer, meist aus orientalischen Völkern, zogen sie sich in ihre Grenzen zurück, aber in so drohender Stellung, daß der Kaiser ihnen Geld um Frieden bot. Die römischen Truppen hatten auf Raub in Deutschland gerechnet, und tödteten den Kaiser dieses Friedens wegen. Sein Nachfolger und seines Mordes Urheber, Maximin, ein Thracier von gemeiner Herkunft, brach im Jahre 235 in das Land der Alemannen ein, die sich in ihre Berge zurück gezogen hatten. Es war eben die Zeit der Erndte. Der wilde Thracier, den nur Blut und Verheerung reizten, zündete das reife Getreide und die verlassenen Hütten an, und stürzte sich auf einen deutschen Heerhaufen hinter einem Sumpfe. Dem Senat in Rom berichtete er: er habe viermalhunderttausend Dörfer in Deutschland verbrannt, und so viele Gefangene gemacht, daß sie auf römischem Boden nicht Platz hätten. Inzwischen fand er doch für gut, über den

Rhein zurückzugehen, und die Alemannen heunruhigten von neuem die römische Grenze.

§. 26.

Unter Valerian und Gallien (um 254) wurde die Gefahr für die westliche Grenze des römischen Gebiets bedenklicher, und es war sichtbar genug, daß es die Germanen diesmal nicht bloß auf einen Streif- und Plünderungskrieg abgesehen hätten. Gallienus eilte selbst an den Rhein, war aber zu schwach, dem gewaltigen Andrang der Deutschen kräftigen Widerstand entgegen zu setzen, und vertrug sich mit Einem ihrer Fürsten. Ein Theil der Alemannen ging inzwischen über die Donau, und stürzte sich bis in die Ebene der Lombarden hinab, mußte sich jedoch wieder zurückziehen. Der Präfect Posthumus schützte damals die Dekumaten gegen alle feindliche Versuche unsrer Väter, aber diese wendeten sich schnell, unter Anführung ihres Königs Krok, gegen den Main hin, zerstörten Mainz und viele andere Städte und Dörfer im jenseitigen Germanien und Gallien. Posthumus benutzte die allgemeine Verwirrung, und ließ sich von seinen Soldaten zum Imperator ausrufen. Auch trieb er die Alemannen bald wieder in ihr diesseitiges Land zurück, und die Gegenden des Oberrheins genossen von jetzt an ohngefähr sieben Jahre lang einer wenig gestörten Ruhe.

§. 27.

Immer furchtbarer trennten sich die Fugen des römischen Weltreichs. Jeder war Herr und keiner. Aurelian stellte auf kurze Zeit die Ruhe an den germani-

schen Grenzen wieder her, aber nach seinem Tode durchbrach der Strom der deutschen Völkerschaften die römischen Marken, und die Alemannen zerstörten jetzt in den Dekumaten, was ihre Feinde gebaut hatten. Kaiser Probus versuchte es um 277 noch einmal mit Erfolg, Roms Adler wieder auf den Bergen des Schwarzwaldes und am Neckar aufzustecken. Er stellte den alten Pfalzrain neuerdings her, und hob das Domitianische Gesetz gegen den Weinbau wieder auf. Jetzt zum erstenmal blühte die Rebe auf unsern heimathlichen Hügeln. Er steckte 16000 junge Alemannen und Franken unter die römischen Legionen, und von diesen kehrte wohl mancher wieder in sein Vaterland zurück, und wirkte nun wohlthätig auf die Kultur seiner Landsleute, und wandte die Kriegskunst, die ihn der Unterdrücker aus ganz anderer Absicht gelehrt hatte, zur Befreiung seines Volkes an.

§. 28.

Um das Jahr 286 kamen die Burgunder vom baltischen Meere an den Rhein, und verbrüdereten sich auf einige Zeit mit den Alemannen. Beide Völkerschaften drangen über den Oberrhein in Gallien vor, und besetzten zugleich die Dekumaten. Kaiser Maximilian, welcher meist zu Trier Hof hielt, trieb sie bis an die Quellen der Donau zurück, und vielleicht ist bei dieser Gelegenheit die Schlacht bei Altdorf im Breisgau vorgefallen, wovon die dort aufgefundenen Grabhügel, Waffen und andere Denkmähler zeugen. Uebrigens blieb unser Vaterlandes Zustand immer noch ungewiß, denn bald wären die Einheimischen, bald die Fremden

Sieger, doch konnten sich die Römer nicht mehr in den Dekumaten behaupten.

§. 29.

Um das Jahr 354 saßen in unserm Vaterlande drei Könige, Ebnodomar, dessen Gebiet sich von der Murg oder Alb abwärts gegen den Neckar zog, und Gundomar und Badomar, zwei Brüder, die bis an die Rheinstädte hinauf herrschten. Sie fielen, vielleicht vom Konstantius gerufen, in Gallien ein, und zerstörten, was die Römer daselbst gebaut hatten. Konstantius, bei der Gefährdung, welche dem Reich von allen Seiten drohte, ernannte (im J. 355) den Julian zum Mitregenten, und schickte ihn gegen die Alemannen an den Rhein. Diese wurden über den Rhein zurück getrieben, und Julian stellte die Verschanzungen bei Zabern wieder her, und mehrere alemannische Fürsten, darunter auch Gundomar und Badomar, machten Frieden mit den Römern, aber er war von kurzer Dauer. Ebnodomar rief die diesseitigen Gauen zu den Waffen; Gundomar, weil er den Frieden nicht brechen wollte, wurde von seinem eigenen Volke ermordet, und sein Gau und fünf andere alemannische Bundeshäupter vereinigten sich mit Ebnodomar, und lagerten um das alte Argentoratum. Sie schickten Gesandte zum Julian, und forderten ihn auf, das Land zu räumen, welches ihr Schwert erobert, und Konstantin ihnen abgetreten habe. Der Cäsar und seine Soldaten wollten es aber auf eine Schlacht ankommen lassen.

§. 30.

Die Alemannen ordneten ihre Reihen nach alter Weise. Sie stellten zwischen die Reuter eine gleiche Zahl von Fußgängern, und legten einen Hinterhalt in tiefe Gräben. Das ganze Heer befehligten Ebnodomar und Serapion. Feuer vorragend an Gestalt und Muth, mit einer feuerfarbenen Binde um den Haarbusch, und eben so klug als tapfer; dieser, ein Heldenjüngling und Ebnodomars Nefse, führte den rechten Flügel. Sein eigentlicher Name war Aigenarich; aber sein Vater, der in Gallien sich als Geißel aufgehalten, und daselbst in die alten Mysterien eingeweiht worden war, hatte ihm den Namen Serapion gegeben. Das Heer der Alemannen zählte fünf und dreißig tausend Streiter, die sich un- widerstehlich auf die Römer warfen. Wie der Kampf begann, erhoben die Deutschen ihre Stimme und sangen ein Heldenlied (Barlied, Lied der Tapfern), und je gewaltiger der Sturm der Schlacht dahin brauste, desto lauter erhob sich der Gesang, und donnerte gleichsam in den Sturm. Schon waren die Deutschen Sieger, und Haufen von erschlagenen Römern lagen auf der Wahlstatt, aber die Alemannen, ermattet von der Blutarbeit, und von plötzlichem unsichtbarem Schrecken ergriffen, nahmen auf einmal die Flucht, und wurden von den Römern bis an den Rhein verfolgt. Viele ertranken in dem Strom, der größere Theil aber erreichte glücklich das heimatliche Ufer.

§. 31.

Julian ging nachher einigemal über den Rhein, und verheerte die Felder, und verbrannte die Wohnungen derjenigen Alemannen, welche mit ihm keinen Frieden geschlossen hatten, wie Suomar und Hortar, deren Gebiete vom Main und Neckar begrenzt wurden. Der dritte Rheinübergang des Julian geschah am linken Ufer des Neckars, weil er die mit ihm befriedeten beiden Könige schonen wollte. Er zog verheerend durch das Gebiet des Makrian (der wahrscheinlich das Land zwischen dem Neckar und der Alb oder Murg besaß), und kam bis zu den Grenzpfählen, welche die Alemannen von den Burgundern trennten, und die aus gekappten Bäumen bestanden haben mögen, wovon die Namen dieser Markzeichen, Kapellatium und Palas entstanden sind. Diese Gegend ist vielleicht hinter Bruchsal zu suchen. Bald erschienen Makrian und die längs dem Schwarzwald aufwärts sitzenden Fürsten, Hariobaud, Varinus, Ursicin, Versalz und Badomar, im römischen Lager, und schlossen Frieden. Doch nicht lange nachher fiel Badomar, der bei Basel seinen Gau hatte, vom Kaiser Konstantius selbst heimlich aufgemuntert, in das benachbarte Helvetien. Julian schickte ihm die kühnsten seiner Soldaten entgegen. Diese brachen in die Thäler der Alemannen bei Sanctio (Säckingen), wo sie mit ihrem Anführer Libino beinahe aufgerieben worden wären. Badomar wurde nachher durch Julians Hinterlist gefangen, und dadurch die Ruhe auf einige Zeit hergestellt. Julian ging darauf, nicht ohne Furcht, über den Schwarzwald an die

Donau, von wo aus eine Heerstraße nach Italien führte.

§. 32.

Nach Julians Tode machten die Alemannen neue Streifzüge nach Gallien und Rhätien, jedoch ohne bleibenden Erfolg. Rando, einer ihrer Anführer, überfiel das unverteidigte Mainz, als eben die Christen dort einen feierlichen Umgang hatten, und führte Männer, Weiber und andere Beute mit sich über den Rhein zurück. Am Oberrhein beunruhigte Vitikab, ein Sohn Vadomars, die gallische Grenze, aber Kaiser Valentinian ließ ihn durch Gift aus dem Wege räumen, denn so tief waren die Römer damals gesunken, daß sie Hinterlist und Mord nicht mehr für schändlich hielten. Valentinian ging nun selbst über den Rhein, um die Alemannen in ihrem Lande zu bekriegen. Er fand die Ebene verlassen, und kam nach einigen Tagmärschen bei Solcinium an einen Berg (vielleicht der Michaelsberg bei Bruchsal), wo sich die Deutschen verschanzt hatten. Die Römer erstürmten den Berg, und die Alemannen zogen sich in ihre Wälder und Thäler zurück. Valentinian ließ hierauf am Neckar (vermuthlich auf dem Heiligenberg und dem Jettenbühl) Kastele anlegen, und das Bett des Flusses verändern und eindämmen. Während die Römer mit Befestigung der Neckarberge beschäftigt waren, wurden sie von den Alemannen überfallen und niedergemacht bis auf Eimen, der dem Kaiser die Trauerbothschaft brachte. Valentinian, nachdem er umsonst alles versucht hatte, was ihm Klugheit und Arglist eingaben, dem hereinbrechenden Strome

der Alemannen zu wehren, vertrug sich zuletzt mit ihnen.

§. 33.

Während des kurzen Friedens zwischen den Römern und den deutschen Völkerschaften an der Bergstraße und am Schwarzwalde entspann sich eine Fehde zwischen den Alemannen und Uferfranken am Unterrhein. Vermuthlich hatten die Römer heimlich Mißtrauen unter ihnen erregt. Von dem Gang dieses Krieges ist nichts bekannt, nur so viel weiß man, daß der Franken Anführer, Mellobaud, den Alemannen Makrian aus dem Wege räumen ließ, und wohl einzig dadurch hinderte, daß nicht später — statt des fränkischen, ein allemannisches Reich in Gallien gegründet wurde.

§. 34.

Zwar hatten die Alemannen am Schwarzwalde und bis zum Main mit den Römern Frieden, aber nicht so die streitbaren Stämme um den Bodensee. Als sie dort im Lenzgau erfuhren, daß die römischen Heerführer in Gallien größtentheils nach den Morgenländern ziehen sollten, so drangen sie aus ihren Wäldern hervor, verstärkten sich mit andern Gauen, und wendeten sich nach Gallien und Helvetien. Die Römer aber riefen ihre Truppen noch zur rechten Zeit zurück, und mit ihnen verband sich, treulos, der Frankenfürst Mellobaud. Bei Argentaria, einer Stadt der Maurachen, kam es zur Schlacht, in welcher die Alemannen erst siegten, und zuletzt besiegt wurden. Gratian verfolgte sie über

den Rhein, wagte es aber doch nicht, in ihre Wälder einzudringen, sondern beredete sie, ihm eine Anzahl ihrer Mannschaft in Kriegsdienste zu geben. Nach seiner Heimkehr erneuerte er das Gesetz des Valentinian, daß kein Wein aus den römischen Provinzen ausgeführt werden sollte, um die Barbaren nicht noch lüfterner nach den römischen Provinzen zu machen. Von nun an blieben die Alemannen im ruhigen Besiz des diesseitigen Rheinthales.

§. 35.

Aus der Zeit der Römerherrschaft bewahrt unser Land noch manches Denkmal. Dahin gehören :

- a) Die Spuren einer römischen Heerstraße, welche von Straßburg über Baden, Eutingen, Pforzheim, an den Neckar führte. Davon zeugen die Ueberreste des gepflästerten Weges und die sechs Leukenzeiger in Baden und Durlach aus den Zeiten der Kaiser Caracalla, Elagabalus und Alexander Severus.
- b) Die römischen Bäder. Am merkwürdigsten sind die zu Badenweiler, welche im J. 1784 wieder aufgefunden wurden. Sie waren der Diana Abnoba geweiht, und enthielten warme und kalte Wasserbäder, Dampfbäder, viele Ausweich- oder Wartplätze, Atrien, Salzbzimmer &c.
- c) Die Grabhügel bei Altdorf ober Offenburg, wo vor einigen Jahren viele Gebeine u. dgl. gefunden wurden.
- d) Ein Altar, der Diana Abnoba geweiht, im J.

1778 im Haslacher Thal vom Gewässer aus der Erde gewühlt, jetzt in Freiburg.

- e) Die Stadt Baden (die römische Civitas aurelia aquensis), der Hauptort in den Dekumat. Die in der dortigen Antiquitätenhalle aufgestellten Grabsteine, Inschriften, Altäre u., die Substructionen und Ueberreste von Bädern, der Todtenhügel am südlichen Stadtgraben und die Spuren römischer Niederlassung im Thale bei Schenern sind hier besonders merkwürdig.
- f) Die Herkules-Altäre zu Aue am Rhein, die nentlich von da nach Baden gebracht wurden.
- g) Zu Ettlingen das dem Neptun geweihte Votivbild, und das zwischen der Stadt und Wolfartsweyer gelegene römische Bad.
- h) Bei Altwisloch die Spuren einer Römerstraße, die nach Sinsheim zieht, in dessen Nähe, bei Neckarburken, noch die Trümmer eines Minerventempels sichtbar sind.
- i) Die Ueberreste des Römerkastells auf dem Heiligenberge bei Heidelberg.
- k) Die römische Begräbnisstätte im Garten zu Schwesingen.
- l) Die Reste römischer Architectur zu Ladenburg, und die im Jahre 1766 zwischen dieser Stadt und Schriesheim entdeckten römischen Bäder.
- m) Das noch trefflich erhaltene Columbarium bei Schriesheim.